

## **Kultur in Hildesheim während des Nationalsozialismus. Das Stadttheater Hildesheim unter dem Einfluss des NS-Regimes.**

Mona Gärtner, Elias Krischke, Amelie von Lenthe (Gymnasium Andreanum)

### **Das Stadttheater Hildesheims unter Einfluss des NS-Regimes**

Noch in der Spielzeit 1930/31 wurden jüdische Operettenkomponisten wie Leo Fall oder Paul Abraham im Hildesheimer Stadttheater groß gefeiert und erreichten die höchsten Besucherzahlen. Doch nur zwei Jahre später gab es mit dem neuen Regime einen Wandel mit weitreichenden Folgen. Berühmte Komponisten wie Oscar Straus, Jacques Offenbach und Robert Gilberg, sowie Stücke von Zuckmayer, Hofmannsthal, Wedekind, Tolstoi, Sternheim und Hasenclever waren plötzlich von den Hildesheimer Spielplänen verschwunden.

Intendant zu der Zeit war William Büller, Sohn des damals bekannten Schauspielers Carl William Büller. Eigentlich sollte Sohn William Kaufmann werden, bekannte sich jedoch schnell zur Bühne. Büller passte schon 1933 seine Spielpläne an das neue Regime an, obwohl die Spielpläne offiziell erst 1935/36 dem Propagandaministerium zur Genehmigung vorgelegt werden mussten.

Der Wandel begann am 9. Februar 1933 mit der Premiere der „Dreigroschenoper“ von Bertold Brecht. Das Stück wurde in der Presse verrissen und als „salonbolschewistische Sumpfbilse“<sup>1</sup> bezeichnet. Die Vorstellung am 15. Februar 1933 wurde von Nationalsozialisten unter Führung von Kreisleiter Bäure, die in den Saal stürmten, unterbrochen und durch Zwischenrufe und das Werfen von Eiern gestört. Intendant Büller jedoch ließ das Stück zu Ende aufführen und die Randalierer aus dem Saal schaffen. Doch dieses Ereignis blieb nicht ohne Folgen: Er sah die Bedrohung in dem Zwischenfall und beschloss sich zurückzuhalten und nicht mehr negativ aufzufallen. Büller wollte sich mit den Nationalsozialisten gut stellen und hoffte auf wirtschaftlichen Aufschwung und Verbesserung der finanziellen Lage des Theaters, die im Vorfeld durch niedrige Besucherzahlen und wenig finanzielle Mittel nicht als wirtschaftlich erfolgreich zu beschreiben war.

Daher wurde am 21. April 1933 das Drama „Schlageter“ zu Ehrens Hitlers Geburtstages als Festvorstellung aufgeführt. Dieses Drama widmete der Verfasser Hanns Johst Hitler persönlich.

Schon ab der folgenden Spielzeit 1933/34 nutzte die NSDAP das Theater für ihre politischen Zwecke. Während vorher die Frage „Was ist der Mensch“ im Mittelpunkt stand, sollte die Bühne nun als Podium der Propaganda dienen. Außerdem sorgten die Nationalsozialisten dafür, dass schon in den Schulen deutsche Kunst durch das Theater vermittelt wurde.

In dieser Zeit gab es die meisten Wechsel im Ensemble aller bisherigen Spielzeiten. Diese Wechsel wurden teilweise durch rassistische Aspekte begründet. Grundlage dafür war das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtens“ vom 07.04.1933. Alle im Theater tätigen Mitarbeiter waren nämlich von da an verpflichtet, „der Fachschaft Bühne in der neugegründeten Reichstheaterkammer beizutreten und dafür war der Nachweis arischer Abstammung erforderlich“<sup>2</sup>. Am 15. Mai 1934 wird diese Regelung im Reichstheatergesetz beschlossen. „1933 gab es schlagartig im Hildesheimer Stadttheater nicht einen, vom Pförtner angefangen, der nicht in der NSDAP war.“<sup>3</sup>, sagt Jürgen Meyer, Theaterjournalist und Autor des Buches „Der Mensch im Mittelpunkt – Theatergeschichte ab dem 15. Jahrhundert“.

„Natürlich muss sich auch das Theater erneuern. Aber die Erneuerung muss von innen her kommen. Und die Leute, die glauben, wenn sie jetzt überlaufen, könnten sie unter neuer Maske die alten Dinge weiter treiben, irren sich ganz gewaltig. Sie werden von Grund auf umlernen müssen. (...) Der echte Künstler, der kommt von selbst zu uns, weil wir aufbauen. Jede wirkliche Kunst ist aufbauend, und daher findet der Künstler nur bei uns seine verlorene Kraft wieder.“ Dies schrieb Adolf Hitler für das Spielzeitwerbeheft von 1933/34. Der Senator Emil Privat fasste diese Idee Hitlers folgendermaßen zusammen:

---

<sup>1</sup> Horstmann, S.96.

<sup>2</sup> Horstmann, S.98.

<sup>3</sup> Meyer, Jürgen, Interview am 05.11.2012.

„Diese Kulturstätte der Stadt Hildesheim wird nach den Jahren marxistisch-liberalistischer Theaterunkultur eine deutsche Bühne sein, deren Kunststreben es sein wird, mitzuschaffen an der Wiederaufrichtung der deutschen Ideale“<sup>4</sup>

Dank besonderer Werbeaktionen zur Eröffnung der Spielzeit verbesserten sich die, in den Vorjahren erheblich zurückgegangenen, Besucherzahlen erheblich. Allein die Anzahl der Schüler, die die Vorstellungen besuchten, hat sich mehr als verdreifacht.

Die Bilanz der ersten Jahre unter dem neuen Regime ist daher äußerst positiv. Der „Anstieg der Besucherzahlen, finanzielle Verbesserung, allgemeine öffentliche Anerkennung, äußere Erfolge“<sup>5</sup> sind Indizien dafür. Doch schon in der nächsten Spielzeit riss der Erfolg wieder ab: Die Besucherzahlen fielen stetig. Erst 1937/38 ließ sich diese Misere durch etliche geschlossene Aufführungen für die Organisation „Kraft durch Freude“ und die Hitlerjugend beenden.

Trotz Unstimmigkeiten zwischen Intendant Büller und den politischen Handlungen des Regimes musste er aus wirtschaftlichen Gründen weiterhin mit nationalsozialistischen Organisationen kooperieren. Jedoch war Büller ein Intendant, der dem Ministerium trotzdem Stücke vorlegte, die nicht den Idealen der NSDAP entsprachen und später verboten wurden.

Das Stück „Der Kaufmann von Venedig“ von William Shakespeare war eines der am häufigsten aufgeführten Stücke dieser Zeit. Im Gegensatz dazu durfte das wesentlich berühmtere Stück „Nathan der Weise“ von G. E. Lessing nicht mehr gespielt werden.

Auffällig ist, dass nicht eines der „völkischen“ Titel der NS-Zeit nach Kriegsende in den Spielplänen zu finden war.

Im Jahr 1939 brach der Krieg aus und obwohl viele Ensemblemitglieder fehlten, weil sie eingezogen wurden, sollte der Theaterbetrieb weitergeführt werden. Doch auch andere Auswirkungen des Krieges beeinträchtigten das Theater spürbar. Im folgenden Winter musste für einen Monat der Betrieb im Theater eingestellt werden, da nicht genügend Kohle zum Heizen vorhanden war. Außerdem nahm die Zahl der Abonnenten deutlich ab, weil den Bürgern Hildesheims das Geld knapp wurde. Dennoch betonte das NS-Regime immer wieder die hohe Bedeutung des Theaters, weil dieses die Bürger in dieser schweren Zeit mit seichten, lustigen Spielplänen motivierte. Das Theater brachte Bürger dazu „zusammen [zu] singen, [zu] musizieren, (...) über Kunst und Literatur [zu] diskutieren, die kulturelle Zukunft ihrer Stadt mit[zu]gestalten und –bestimmen“<sup>6</sup>. Die Operettenvorstellungen waren Tage vorher ausverkauft; es gab riesige Schlangen an den Kassen.

1941 endete die Ära des Intendanten William Büller, der trotz der schwierigen Zeiten immer probiert hat, das Beste für das Stadttheater zu erlangen. Hanns Mühlinghaus trat seine Nachfolge an. Dieser hatte vor allem mit einem Problem zu kämpfen: der Zerstörung durch Luftangriffe. Häufig wurden Vorstellungen durch Fliegeralarme unterbrochen. An Stelle von Programmheften wurde nur noch auf nächstgelegene Schutzbunker verwiesen.

1944 wurden alle Mitarbeiter zum „totalen“ Krieg einberufen, weshalb die Theater deutschlandweit nicht mehr bestehen konnten. Nach einigen kleineren Luftangriffen, bei denen das Theatergebäude leicht beschädigt wurde, wurde das Theater schließlich am 22.03.1945 so schwer getroffen, dass es vollständig ausbrannte und einzig die Mauern stehenblieben. Nichts blieb erhalten.

---

<sup>4</sup> Privat, Emil.

<sup>5</sup> Horstmann, S.101.

<sup>6</sup> Gronau, S.131ff.

## Literaturverzeichnis

Gronau, Veronika: Kultur in Trümmern – Der Wiederbeginn des Hildesheimer Kulturlebens 1945/46.  
In: Hildesheimer Kalender 2012 – Jahrbuch für Geschichte und Kultur. S. 131 ff.

Horstmann, Ute: Stadttheater Hildesheim – Die ersten 100 Jahre. S. 96 ff.  
Privat, Emil. In: Hildesheimer Sonderausgabe des „Hannoverschen Anzeigers“ vom 17.9.1933; im  
Theaterarchiv.